

Literaturnotiz.

P. Termier. Sur les nappes de la région de l'Ortler (17. Oktober 1904); Sur la fenêtre de la Basse-Engadine (24. Oktober 1904); Sur la continuité des phénomènes tectoniques entre l'Ortler et les Hohe Tauern (31. Oktober 1904). Comptes rendus des séances de l'Académie des sciences. Paris 1904.

Die Verbreitung der mesozoischen Kalke in der Ortler- und Lischanagruppe benützt Termier zur Konstruktion dreier nappes: eine, welche die Schichtreihe vom Phyllit von Bormio bis zum Kalk der Ortlerspitze umfaßt, eine zweite, welche die Schiefer des Kammes Stilsferjoch—Ciavalatsch mit der Trias des Umbrail sowie die der ganzen mesozoischen Schichten der Lischannagruppe und als dritte nappe liegt darauf der Gneis und Phyllit von Chazfara, Rims und Lad. Die „Wurzelzone“ für diese nappes ist das Gebiet zwischen Valfurva und Tonale und sie setzt sich fort durch die Ultentaler Alpen und Sarntaler Alpen. Die Nordgrenze dieser Zone gegen die Region der nappes ist ein Gewölbe, das an der Sobretta begiunt und über den Confinale und Cevedale in die Ultentaler Alpen, hier vervielfacht, fortsetzt und über die Gegend der Töll bei Meran, den Jaufenpaß und Sterzing in direkte Verbindung mit dem Gewölbe der Hohen Tauern tritt.

Das Auftreten der Bündnerschiefer im Unterengadin kommt natürlich durch ein Fenster in den darüberliegenden nappes zustande. Das Wiederauftauchen der „3. Nappe“ des Brennergebietes im Fenster des Unterengadin und der Zusammenhang der Wurzelzone beweist nach Termier dann die Identität der nappes des Ortler und jener des Brenner.

Dies ist in Kürze der wesentliche Inhalt der Behauptungen, die Termier in den oben genannten Artikeln aufstellt, ohne aber auch nur den Schein eines Beweises dafür zu geben. Die Aufstellung der nappes der Ortlergruppe zum Beispiel besteht ja eigentlich nur darin, daß er die Verbreitung der mesozoischen Gesteine in den beiläufigsten Umrissen angibt und jedes der Verbreitungsgebiete einfach als eine nappe bezeichnet! Gar nicht zu reden von den geheimnisvollen Beziehungen in denen die Region nördlich das Tonale mit diesen nappes stehen soll! Wie genau Herr Termier die Tiroler Alpen studiert, geht übrigens ja auch aus der Verbindung des Sobrettagewölbes mit dem der Hohen Tauern hervor; die Kombination hinkt schon am ersten Anfang, da ja das Gewölbe der Val Zeburu gar nichts mit dem Monte Sobretta zu tun hat, sondern nördlich desselben vorbeistreich (der Confinale liegt übrigens auch gar nicht östlich, sondern nordnordöstlich der Sobretta). Bedeutend schwerer aber dürfte es sein ein Gewölbe nachzuweisen, das von der Töll durchs Passeiertal und über den Jaufenpaß streicht und dort die Verbindung mit dem Gewölbe der hohen Tauern herstellt: Es entsprechen in der Gegend von Sterzing die Gesteine östlich des Eisack durchaus nicht den Schiefen des mittleren und unteren Passeiertales und das Streichen der Schichten verläuft vom Pfitschtal in vorwiegend ostwestlicher Richtung ins hintere Passeier und zu den Öztaler Fernern hinüber. Nur wer die Gegend nicht wirklich kennt, kann hier derartige Kombinationen aufstellen. Um solche Spekulationen über den Rahmen einer phantasievollen Plauderei hinauszuhoben, wären vor allem eine genauere Begründung und womöglich auch graphische Darstellungen zu liefern, sonst wird es niemandem ernstlich einfallen, zum Beispiel die Termierschen Behauptungen über das „Fenster“ des Unterengadin den exakten Untersuchungen Paulkes vorzuziehen, ja sie überhaupt nur zu diskutieren. Zur Widerlegung aller von Termier aufgestellten Ansichten kann einfach auf Dieners „Ostalpen“ verwiesen werden, die das Ergebnis der Forschungen über die Ostalpen zur Darstellung bringen.

Der Referent empfiehlt Herrn Termier, daß er etwas „gewissenhafter“ sein und sich weniger auf die „Erfahrung über die Tektonik der Alpen“ verlassen möge.
(W. Hammer.)